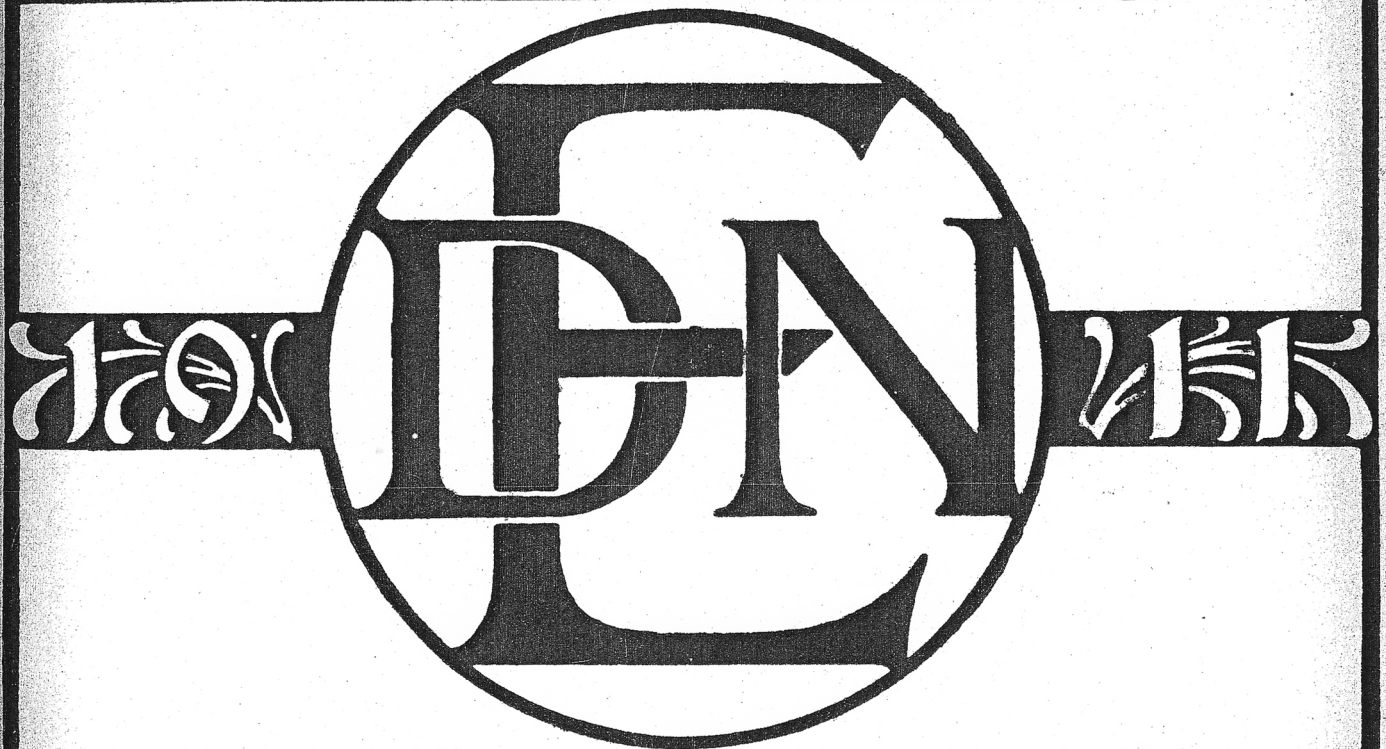


DAS
NEUE
ELSASS



EINE WOCHE NSCHRIFT
STRASSBURGER DRUCKEREI &
VERL. ANST. FIL COLMAR

ZWEI GEDICHTE.

Von CARLO PHILIPS.

AN CARL SPITTELER.

Zu unsrem Ohre donnerte: verzichte!
Vom Mauerring, auf den wir ängstlich starrten,
Riß eine Hand der epischen Standarten
Erlauschten Zierrat, Bilder vom Gerichte.

Aufsprang Homer, erblindet am Gesichte,
Vergil, Ariost und die gebückt im harten
Frohndienst der Musen spähten von den Warten:
Ist keiner, der der Fernen Nacht berichte?

Da tratst du her und wiesest: seht, die Flühe
Macht Ich erglänzen, und die Bienen schwingen
Hinan, hinab, die neuen Honig bringen,

Und eine neue Sonne, daß sie glühe,
Hob Ich zum Rand. Nun mag die Tat gelingen
Und Botschaft zeugen in der heiligen Frühe

KOSMOS.

Aus deinem Kerne mußt du dich bereichern,
Um deinen Kern der Welten Fülle speichern,
In deinen Kern der Welten Kraft zeradern,
Und türmen deinen Kern zu Weltenquadern.

WALT WHITMAN IN FRANKREICH.

Von JOHANNES SCHLAF (Weimar).

Achtzehn Jahre sind jetzt vergangen seit Walt Whitmans Tode. Und in diesem Zeitraum hat sich das Ansehen des großen Dichter-Propheten, des Sehers und Verkünders einer welt- und menschheitumspannenden, „athletischen Demokratie“ und einer allgemeinen Menschheitsreligion, in der sich alle bisherige menschliche Religion vollendet hat, bei uns in Europa von Jahr zu Jahr mehr und bis zu einem Grade gesteigert, daß der Zeitpunkt absehbar ist, wo Walt Withman mit seinem so ungleich gesunderen und positiveren Einfluß den verdrängt haben wird, den bisher Nietzsche auf unsere neuere, von allen Seiten her sich vollendende Kultur geübt.

Und das kann uns wahrlich nur zum Segen gereichen! —

Nietzsche war viel zu vorwiegend ein Voltaire-scher Geist. Noch niemals aber hat ein solcher eine wirklich organische, positive, ich möchte sagen wahrhafte Kulturwirkung zu üben vermocht. Es ist denn auch sehr kennzeichnend, daß Nietzsche, anstatt einer eigentlich ethischen und religiösen, lediglich eine formal-ästhetische, artistische und bloß literarische Wirkung getan hat. Aber wahrhaftig, wir haben heute ungleich mehr und wichtigeres nur zu dringend vonnöten! —

Wenn uns dies nun aber von Whitman

geboten wird, so steht das in einer offenbaren Wechselwirkung mit der lebhaften religiösen Bewegung, die wir nun seit bald zwanzig Jahren besitzen, und die in Gestalt eines sich auf naturwissenschaftlicher Grundlage aufbauenden Monismus eine von Tag zu Tag immer bedeutsamer anwachsenden Ausbreitung gewann. Mag sein, daß diese Bewegung erst noch ihrer Klärung bedarf, daß sie ihr erlösendes Wort noch nicht gefunden hat: indessen mit immer dringlicherer Notwendigkeit strebt sie auf dies ihr Wort los. Hat es bis jetzt aber irgendwer bereits ausgesprochen, so ist das sicherlich Walt Whitman, der Dichter der „Grashalme“ gewesen. — Kein Wunder also, wenn man heute allenthalben in germanischen Ländern, in England, Skandinavien und neuerdings auch bei uns in Deutschland dem Menschen und Dichter Whitman eine stetig sich steigernde Aufmerksamkeit zugewandt hat. (Ich selbst habe jüngst eine Auswahl-Übersetzung der „Grashalme“ in Reklams Universalbibliothek erscheinen lassen, wo sie jedermann für 40 Pfg. bekommen kann. Sie ist die bis jetzt umfangreichste der vorliegenden vier deutschen Auswahl-Übersetzungen der „Grashalme“).

Das überraschendste Kennzeichen von Whitmans stetig zunehmender Einwirkung auf unsere

europäische Kulturentwicklung ist nun aber das überaus rege Interesse, das ihm die Romanen, ganz besonders aber die Franzosen zuzuwenden anfangen. Man wird sich vielleicht nicht so besonders wundern, wenn ein so durchaus rasseverwandter Geist wie Whitman bei den germanischen Völkern seinen Widerhall findet: aber man wird erstaunen, daß er auf Italiener und Franzosen neuerdings eine eigentlich noch weit lebhaftere, spontanere und zugleich nachhaltigere Wirkung übt.

Und zwar durchaus nicht bloß so in einem literarisch-ästhetischen Betracht; sondern gerade der Seher, der Prophet, der große Moderne und Religiöse Whitman, der Verkünder so recht eines modernen „dritten Evangeliums“ bester religiöser Erfüllungen ist es, den die Romanen vernehmen. Und zwar ist ihr Verständnis hier vorderhand ungleich mehr auf das Wesentliche gerichtet, als bei uns in Deutschland, wo wir Whitman noch viel zu sehr und zu einseitig bloß literarisch, vom künstlerisch-technischen Standpunkt aus diskutieren.

*

Es ist, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, bei uns in Deutschland zur Zeit noch so gut wie unmöglich einen Verleger für eine Gesamtübersetzung der „Grashalme“, geschweige gar auch der Prosaschriften Whitmans zu interessieren. In Italien aber erschien kürzlich eine Gesamtübersetzung der „Grashalme“ von Luigi Gamberale. Und in Paris brachte im vorigen Jahr Léon Bagalgette im Verlage des „Mercure de France“ eine Gesamtübersetzung heraus, die vorzüglicher gar nicht gedacht werden kann. Außerdem hat derselbe Bagalgette eine umfangreiche und hervorragende Biographie Whitmans im gleichen Verlag veröffentlicht. Auch ist Bagalgette dabei, die gesamten Prosaschriften Whitmans zu übersetzen, die vielleicht schon im Laufe dieses Jahres ebenfalls im Verlag des „Mercure de France“ erscheinen werden.

Diese Übersetzungen bedeuten aber, wie sich inzwischen gezeigt hat, einen sehr wichtigen Wendepunkt in der Entwicklung der französischen Dichtung.

Fassen wir überhaupt die immer lebhaftere Einwirkung Whitmans auf die jüngste Entwicklung in Frankreich etwas näher ins Auge. Sie gibt zu denken und besagt nichts geringes.

Whitman war den Franzosen schon in den siebziger Jahren kein ganz Unbekannter. Im Jahre 1872 hatte Th. Bentzon einen Aufsatz über ihn in der „Revue des deux mondes“ und Emile Blémont in der „Renaissance artistique et littéraire“. Später übersetzte Marcel Schwob Fragmente aus den „Grashalmen“, und Dichter wie Henry Bataille und Moréas teilten seine leidenschaftliche Verehrung für Whitman. Es ist wohl, so lange Whitman bei uns in Deutschland bekannt ist, noch nicht vorgekommen, daß ein Kreis junger Männer sich Nächte

hindurch bis zum Morgengrauen an den „Grashalmen“ begeisterten, wie Marcel Schwob und sein Kreis zu tun pflegten.

In den achtziger Jahren wurde verschiedenes aus den „Grashalmen“ von Jules Laforgue übersetzt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Laforgue durch diese Beschäftigung mit Whitman zum „Vers libre“ gekommen ist, als dessen Urheber in Frankreich er anzusehen ist. Der Vers libre, der heute im Werk Emile Verhaerens zu einer höchsten dichterischen Erfüllung gereift ist...

Bald nach Laforgue plante Francis Viéle-Griffin, der heute als einer der hervorragendsten Lyriker dasteht, bereits eine Gesamtübersetzung der „Grashalme“. Sein Plan ließ sich damals zwar noch nicht verwirklichen; immerhin übersetzte Viéle-Griffin vieles, und schuf unter anderem eine vollendete Übersetzung von der gewaltigen Totenklage, die Whitman auf den Tod des Präsidenten Lincoln dichtete, und die nicht bloß eine seiner wunderbarsten Dichtungen ist, sondern schon für ihr Teil unsterblich der Weltliteratur angehört.

In den neunziger Jahren bemühten sich dann Lawrence Jerrold und Henry D. Davray für Whitman. Einen ganz besonders starken und bedeutsamen Aufschwung nahm das Interesse für Whitman in Frankreich dann aber Anfangs des neuen Jahrhunderts! Einen Aufschwung, der durchaus gleichbedeutend ist mit einem solchen der französischen Dichtung überhaupt.

Es geschah damals, daß ein ganzer größerer Kreis junger Männer für Whitman eintraten und ihn zum Genius ihrer dichterischen Bestrebungen erhoben, neben dem in ähnlichem Ansehen nur noch Emile Verhaeren steht. Aus diesem Kreise ist außer zahlreichen trefflichen Aufsätzen und Einzelübersetzungen aus den „Grashalmen“ auch die vorhin erwähnte große Biographie von Bagalgette und dessen Gesamtübersetzung der „Grashalme“ hervorgegangen. Dichter wie Charles Vildrac, Henri Guilbeaux, vor allem Jules Romains, der mit seinem Dichtwerk „La Vie Unanime“ eine besonders große Verheißung für die Zukunft der französischen Dichtung bedeutet, gehören diesem Kreise an, der neuerdings auch bereits in Deutschland Beachtung zu finden begann.

Dieser ganze Aufschwung aber bedeutet eine hochwichtige religiöse und ethische Vertiefung der französischen Dichtung. Während aus der Schule Paul Verlaines, unter dessen Einfluß die voraufgehende Generation stand, eigentlich kaum viel mehr als ein schwächerer artistischer Symbolismus und formalistisch dekadenter Sensitivismus hervorgegangen war.

Es ist nicht von ungefähr, daß die neue Generation in Frankreich auch ein sehr eifriges Interesse an unserer neuen deutschen Dichtung pflegt. Unsere augenblicklich hervorragendsten Dramatiker, Lyriker und Romandichter finden rege Beachtung. Man übersetzt sie, schreibt, hält Vorträge über sie, diskutiert sie in den Salons und in den literarischen

Zirkeln. Und das alles besagt ein stetig anwachsendes Vorwiegen des gallisch-germanischen, autochthonen Elementes der französischen Rasseseele und seinen Sieg über das romanische Element. Wie denn übrigens heute in Frankreich auch auf anderen sozialen Gebieten ein fortgesetzt wachsendes Übergewicht des gallisch-germanischen Elementes bemerkt werden kann, was gewiß ein gutes und vielversprechendes Zeichen für die Zukunft dieser neuen dichterischen Bewegung ist und zugleich für ihre innere organische Notwendigkeit.

Man wird die Franzosen zu diesem Umschwung und Aufschwung gewiß nur beglückwünschen können. Denn wenn von irgend einer Seite her, so muß ihnen von dieser her eine Erneuerung ihrer geistigen Kultur und ihrer Rassekraft kommen. Das ist aber gleichbedeutend mit einem neuen religiösen und ethischen Aufschwung und seinem Pathos. Es ist zugleich gleichbedeutend mit einer erst jetzt sich vollziehenden Ausgestaltung und Vervollkommnung des positiveren, wahrhaft modernen Elementes des vorherigen großen, freilich vorerst noch skeptisch-analytischen französischen Naturalismus. Die neuromantische, vorwiegend romanische Periode mit ihrem dekadent formalen Artistentum, die zunächst auf diesen Naturalismus folgte, hat in Frankreich heute ausgespielt, wurde in ihrer kulturellen Ohnmacht und Nichtigkeit erkannt, liegt hoffnungslos in den letzten Zügen.

Möchten wir Deutschen, angesichts dieser so bedeutsamen Wandlung in Frankreich doch nicht

versäumen, wieder einmal etwas zu lernen! Nämlich, daß auch bei uns ein neuer machtvoller Aufschwung sich nicht anders erreichen lassen wird, als nach endgültiger Erledigung der jetzigen neuromantischen und neuklassischen Dekadence. Durch eine Vollendung der wahrhaft positiven und modernen, der lebendigen Neuzeit und ihrem neureligiösen und neuethischen Geist und Pathos mitsprechenden Elemente unserer früheren und gegenwärtigen naturalistischen Bestrebungen! Nur so werden wir zu einer wirklich modernen Höherkunst gelangen.

Wenn ich seit 1892 mich bestrebe, unsere deutsche, besonders auch monistische Entwicklung immer wieder auf Walt Whitman und sein Werk aufmerksam zu machen, so wollte ich damit an einem bewunderungswürdig vollkommenen, modernen und vorab religiösen Beispiel zeigen, worauf alles ankommt. Die junge, heute so kunstvoll und zielsicher emporstrebende französische Generation hat dieses Beispiel bis jetzt eigentlich ungleich besser und wesentlicher verstanden, als man das in Deutschland bisher vermocht hat. Sehen wir zu, daß wir uns nicht binnen hier und zehn Jahren von diesen jungen Franzosen überholen lassen! Und daß uns nicht wieder einmal das, was wir aus eigener Kraft und aus erster Hand haben und leisten könnten, erst aus zweiter Hand und vom Ausland her kommt. Die Rolle, die wir dabei spielen würden, wäre sicherlich keine so besonders rühmliche.

MEINE FREUNDIN LO. EINE GESCHICHTE AUS PARIS.

Von RENE SCHICKELE.

(Schluß).

Wie dann der Vollmond so recht deutlich am Himmel stand, mußten wir nach der Anleitung Bertrands zur Terrasse marschieren. Er stellte sich mit der Köchin an die Spitze des Festzugs. Die beiden trugen den Champagnerkorb und den Eiskübel. Variot und ich die Stühle, Cunin drückte einen kleinen Tisch an den Leib, und da er nicht so auf den Weg achten konnte, durfte seine Frau ihn führen. Sie hatte noch ein übriges tun wollen: sie hielt eine Vase mit hohen Lilien im Arm. Lo lief voraus, um den Ort auszusuchen, wo der Tisch aufgestellt werden sollte.

Über der Seine trieben Nebelschwaden ein hartnäckig Spiel. Sie stiegen immer wieder langsam empor und blieben doch an den Pappelspitzen hängen. Die einige Erfahrung erworben hatten, beschieden sich dann. Aber es kamen immer andre von unten herauf, die der hohe Mond lockte, und die glaubten, bis zu ihm emporsteigen zu können. Einem einzigen dieser Schleier schien es gelungen

zu sein zu entfliehen... Hoch im blauen Raum neben dem Mond hing unbeweglich eine blasse runde Wolke.

Paris, am Horizont, glich einem Nadelkissen. Es war gespickt mit Nadeln in allen Größen, die Köpfe glitzerten. Eine große Hutnadel glänzte am höchsten, in der Gegend von Montmartre, das große Rad, das beleuchtet war, bildete, auf der andern Seite, eine vollkommen runde Brosche. „Man könnte es auf die flache Hand nehmen, dieses Paris,“ sagte Lo. Die Nacht war so hell, der Mond so hoch... Auf einem bewaldeten Hügel leuchtete ein weißes Haus wie ein Marmortempel, und tief im Tal, in „Valfleuri“, das Meudon vom gegenüber liegenden Hügel trennt, glühten dicht über den Boden gespannte Silberdrähte: die Eisenbahnschienen.

Wir tranken schweigsam. Man behielt das Glas in der Hand. Lo hatte sich in meinen Arm zurück-